

Mag. Gunther Spath
Reichenbergerstrasse 39/9
9020 Klagenfurt
e-mail: guntherspath@gmx.at
Tel: 0676/9233685

Februar 2020

**„Großmutter, Großvater, darf ich euch etwas fragen?“
Gedanken über Villacher Gespräche, die ich nie führen konnte**

Ich habe euch nie kennengelernt und habe in den ersten sechs Jahrzehnten meines Daseins nur selten und wenig intensiv über den Umstand nachgedacht, dass ich nie die Gelegenheit bekommen habe, auch nur ein einziges Wort mit meinen Großeltern zu wechseln, alle vier in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts geboren. Drei von ihnen haben ihr irdisches Dasein lange vor meinem ersten Schrei beendet und die vierte, die Großmutter väterlicherseits, hat gerade noch meine ersten drei Lebensmonate mitbekommen, ehe sie den anderen in die Ewigkeit gefolgt ist.

Es war wohl die durch viele Anfragen um Artikel und Vorträge rund um die hundert Jahre und mehr zurückliegenden Ereignisse, die mich an euch erinnerten und mir Fragen in den Kopf steigen ließen. Die die weitere Geschichte dieses 20. Jahrhunderts so massiv bestimmenden Katastrophe des großen Krieges von 1914 bis 1918 und der Konflikt um die engere Heimat Kärnten bis 1920, hat mich zu einem virtuellen Dialog mit euch geführt. Es ist ein sehr einseitiges Gespräch mit vielen Fragen von meiner Seite, und euren möglichen Antworten, die aber nur in meiner Phantasie entstanden sind.

Aus so vielen verschiedenen Ländern stammend, hat es irgendwann in den Wirren des 20. Jahrhunderts Teile zweier großer Familien nach Kärnten verschlagen. Quer durch Europa, vom Elsass bis Moskau, von der Ostsee über das Sudetenland bis Siebenbürgen gibt es Spuren dieser Familien. Aber in Villach, da heirateten Vater und Mutter, da wuchsen wir Kinder auf, da verstarben zwei der Großeltern und da liegen ihre Gräber, die beiden anderen ruhen in Klagenfurt. Beim Besuch dieser Stätten habe ich begonnen nachzusinnen und irgendwann ist mir klar geworden, dass ich etwas fast schmerzlich vermisse: Nie bekam ich die Gelegenheit, mit einem von euch über diese Zeit, über eure persönlichen Erlebnisse, eure Einstellungen, eure Meinung, eure Empfindungen angesichts des Grauens dieser zerstörerischen Jahre zu reden.

Ihr, meine Vorfahren, seid damals alle so um die vierzig Jahre alt gewesen, am Höhepunkt eures Lebens, meine Mutter und mein Vater schon eure Kinder, es sind vor allem bei ihm in den folgenden Jahren der Geschwister etliche hinzugekommen. Die Familie der Großmutter mütterlicherseits hat, mehrmals umziehend, zwischen Leipzig, dem Baltikum und Moskau, in dem bis herauf zum Sommer 1914 eine prosperierende deutsche evangelische Gemeinde gediehen ist, gelebt. Die schriftlichen Zeugnisse und Bilder dieser bemerkenswerten Geschichte habe ich bei meiner Mutter oft gesehen und dabei von ihr auch diesen besonderen Seelenschmerz über den Untergang einer

tatsächlich friedlichen, völkerfreundschaftlichen Epoche, mitgeteilt bekommen. Der Ehemann dieser deutsch-russisch erzogenen und sich in diesem Umfeld offenbar hervorragend bewegendem Frau ist leitender Beamter bei den k.u.k. Staatsbahnen gewesen und gerade er hätte wohl einiges über die hektischen Wochen im Juli und August 1914 zu erzählen gehabt, denn die Eisenbahn ist die Schlagader von Mobilmachung und Aufmarsch der Truppen gewesen. Großvater, hast auch du damals die weit verbreitete irriige Meinung geteilt, die Soldaten würden zu Weihnachten wieder zu Hause zu sein? Was hast du mitbekommen von den furchtbaren Gemetzeln der ersten Herbst- und Winterschlachten an Donau und Save im Süden und an San und Dnjestr im Osten?

Der Großvater väterlicherseits wiederum ist mir vor kurzem im Traum erschienen, wohl nicht zufällig, sondern als eine Art Materialisation nach etlichen Monaten meiner sehr intensiven Gedankenarbeit zum Thema „Großer Krieg“. Ich kenne ihn von einem Foto, da steht er als Oberleutnant der kaiserlichen und königlichen Armee Österreich-Ungarns im Jahr 1916, frisch ausgezeichnet. Auch die Urkunde dazu ist noch vorhanden, mit der Unterschrift des den Orden verleihenden Erzherzogs Franz Salvator. Hast du da, mein Opa, auch an deine in Böhmen und in Schwechat sitzende Familie gedacht, an deine Frau? Großmutter, hast du an viel anderes denken können, als das, dass er nicht auf einem Schlachtfeld verbluten möge, dass du ihn heil und gesund wiederbekommst, dass ihr irgendwann wieder eine glückliche Familie sein werdet?

Gerade dich, den österreichischen Offiziersvorfahren, hätte ich gerne gefragt, was du dir bei Kriegsausbruch gedacht, wie du diese schrecklichen vier Jahre er- und überlebt hast. Nach allem, was ich über die Menschen damals, ihre Einstellungen und Ansichten inzwischen gelesen habe, wäre es ein Wunder gewesen, wenn du nicht wie die überwältigende Mehrheit deiner Mitbürger den Krieg, vor allem gegen Serbien und Russland und später gegen Italien für eine gerechte Sache und für gewinnbar gehalten hättest. Hast du darüber hinaus diese enorme patriotische Begeisterung, die ebenfalls viele erfasst hatte, geteilt? Wahrscheinlich ja, warum hättest du dich von den vielen Kriegsbegeisterten, die uns in allen Schilderungen dieser Zeit serviert werden, wesentlich unterscheiden sollen?

Wie lange, ihr mir so unbekanntem Großväter, hat eure vermutliche Begeisterung angehalten? Und ihr Großmütter, habt ihr sie moralisch unterstützt, wart ihr auch begeistert, patriotisch, überzeugt, dass mit einem kurzen Denkkzettel an die Adresse Serbiens die Geschichte bald erledigt sein würde?

Wann ist euch klar geworden, dass es nicht so laufen wird? Angesichts der Tatsache, dass ihr alle eine sogenannte „höhere Bildung“ genossen habt, bin ich mir sicher, dass ihr auch gescheit genug gewesen seid, eher früher als später zu erkennen, dass es so

nicht gehen wird, dass die Dinge nicht so laufen, wie es die Wunschvorstellungen von Staatsführung, Militärs und auch großen Teilen der Zivilbevölkerung vorgaukeln? Wann sind die ersten wahrheitsgemäßen Nachrichten über das Grauen an den Fronten, über die unzähligen Opfer, über das nicht absehbare baldige Ende dieser Blutoper zu euch durchgedrungen? Du, Großvater väterlicherseits, der Offizier im Frontdienst, wirst es wohl als erster erfasst haben.

Wie war das nach dem Ende des Krieges, was ist dir da eingefallen, Großvater, mit Ehefrau und inzwischen siebenköpfiger Kinderschar nach Siebenbürgen zu gehen und Gutsherr, vor allem am Rücken der Pferde, werden zu wollen? Mein Vater ist viel zu früh verstorben, um mir davon etwas zu erzählen und meine Mutter hat zu dem allen eisern geschwiegen, aus welchen mir unbekanntem Gründen auch immer.

Ihr Großeltern mütterlicherseits, von denen ich auch so wenig weiß: Wie ist das mit den vielen Verwandten im Baltikum, in Ostpreußen, in Russland gewesen? Evangelische Pastoren soll es da ein paar gegeben haben, auch Offiziere und einer davon soll im großen Krieg die Uniform des deutschen Kaisers und ein anderer die des russischen Zaren getragen haben. Wohl vom letzteren stammt ein eigenwilliges Erinnerungsstück, ein Kavalleriesäbel in Lederscheide mit der eingepprägten Jahreszahl „1812“. Wer meiner Vorfahren hat ihn wohl geführt in der Armee des Marschalls Kutusows gegen Napoleons „Grande Armee“?

Wie ist das gewesen, frage ich euch alle vier, als sich in der Folge des ersten Weltkrieges und der dramatischen Ereignisse bis hin zur noch größeren Katastrophe ab 1939 die vermutlich gar nicht so kleinen Familienbesitztümer zwischen Sudetenland, Siebenbürgen, dem Nordosten Deutschlands und dem Baltikum im wahrsten Sinne des Wortes in Rauch aufgelöst haben? Wer von der riesigen Verwandtschaft hat wenigstens das nackte Leben retten können und wo sind sie alle hingegangen?

So viele Fragen und keine Antworten mehr zu bekommen. Es bleibt mir nur die Phantasie, offenbar durch das erwähnte Bild des Vatersvaters bis in meine Träume beflügelt, und der Versuch, mir vorzustellen, was diese meine Vorfahren bei Kriegsausbruch und während des folgenden dramatischen Geschehens gedacht, gefühlt und getan haben mögen. Hättet ihr, was da geschehen ist, gerne verhindert? Wart ihr nach dem entsetzlichen Geschehen klüger als zuvor?

Aus dem wenigen, dass ich über die Zeit der Großeltern erfahren habe und was ich mir darüber hinaus vorstellen kann, ziehe ich schon meine Schlüsse. Das ist auch der Grund, warum ich mit dem Hochmut vieler heute Lebender, die vor Unverständnis und Besserwissertum gegenüber der damaligen Generation strotzen und so tun, als hätten sie in dieser Situation gänzlich anders und natürlich viel vernünftiger gehandelt, wenig anzufangen vermag. Ich bin überzeugt, sie hätten gar nicht viel anders getan, denn sie wären genauso Kinder ihrer Zeit, des für den Einzelnen damals verfügbaren Wissens

und der herrschenden Stimmung gewesen wie alle anderen auch. Wir tun uns so leicht, mit dem nach Moral riechenden erhobenen Zeigefinger unseren Maßstab an die Worte und Handlungen unserer Vorfahren anzulegen und fragen uns anscheinend nie, ob wir denn wirklich die so viel besseren Menschen sind.

Dreht man das Panoptikum der Geschichte aber weiter, dann erübrigen sich solche Fragen. Denn die Menschheit hat seit damals wieder so viele Kriege geführt, so viele Millionen ihrer eigenen Art gnadenlos umgebracht, tut es heute nach wie vor und droht an vielen Stellen dieser Erde ganz unverhohlen, es wieder zu tun. Hätten mir also Antworten meiner Großeltern tatsächlich geholfen, etwas besser zu verstehen, hätte es irgendeinen Einfluss auf das Heute gehabt? So traurig es klingen mag, die Antwort lautet leider nein, denn mit Blick auf das tagtägliche Handeln rund um den Erdball kann man mit Sicherheit ausschließen, dass die Menschheit aus gewaltsamen Erfahrungen gelernt hätte, in Zukunft friedfertiger miteinander umzugehen. Bestenfalls für, in historischen Maßstäben betrachtet lächerlich kurzen Zeiten gibt es räumlich begrenzt so etwas wie Frieden, ehe erneut Blut und Tränen das Geschehen bestimmen.

Ruht in Frieden, ihr Ahnen, die ihr vielleicht von einer besseren, glücklichen, völlig friedlichen Welt geträumt habt. Die nach Euch haben dasselbe geträumt, aber auch sie haben den Traum nicht verwirklicht und ich fürchte, auch die Generationen nach uns werden es nicht tun.